

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 33

Artikel: Übersetzt
Autor: Obermatt, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-482715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Überschezt

As wahrs und as urchigs Stückerl i der Nidwaldner Sprach vom Franz Obermatt

As ist i der erstä Zyt vom eidsgnössische Forstgseß gfi. Da hend's z' Bärn obä am grünenä Tisch uisgrächnat, d'Gnossä vo der Theilsummi Chärnerä heigit ihrä Wald sid vile Jahrä schwär uberholzet, wenn's nu achzg Jahr wyters deräwäg gwirbe tätid und d'Obrigkeit sie ließt la mache, was si wettid, wär i ihrem große, schönä Wald teis einzigs rächts Tanndli meh. Mä heig aber Pflicht und Schuldigkeit, der Wald wieder ä so dä Nachkomme z'hinderlah, wie mä nä vom Vater und Großvater ererbt heig. Also ist dä Theilsummi Bürgerä der Holzteil abbägschekt wordä. Das ist Eis gfi, aber nu lang nid 's Einzig, wo sie dem eidsgnössische Waldbogt fürgha hend. Daß mä jeßt müeß. Wald aschä, Samä säia und uispäppelä? ... „Dumms cheibä Züg! ... D'r Wald ist sid tuisig Jahre sälber g'wachsä, ganz voremsälber! D'Natur mues das machä und suft ist alls nüd. D'Natur laht d'Buebä und d'Meitschi la zämächo, das mueß niemer Lehrä — Lüt und d'Bäim im Wald, nid zämä z'vergliche, aber so isches ai mit em Wald. Der Bode mueß derfür da si, d'Natur leid z'Säft i d'Pflanze innä.“

Dr Förster und Seckelmeister vo Chärnerä hed aber i seligem Appfifizierä nid lang abgloft. Ar hed sälber äs halb Doget Buebä und Meitschi gha, het eppis gwüßt vo der Natur, aber äbäso guet hed ar gwüßt, daß ar sini Buebä und Meitschi nid hed chennä la uiswachsä, wie d'Ehrlä am

Bach. Ar hed 's Gseß g'haltä, brennis oder stächis. Bliedt hed ar si derbie frili nid g'macht. Mängä vo dä Theilsummiburgerä het gäge ihns d'Fuist im Hofesack g'macht, uber ihns alli Zeichä gfluechet und g'wüschä, der Tüfel sellä bim läbändige Lib näh! As ist guet gfi, daß ar nid all's g'hört hed. Ar hed aber gwüßt, daß ar bi der Regierig i Sarnä ä guetä Rigge hed.

Einist im Winter hed der Büel Peter mit sim Rindli uf emä Männschlittä si Teilholz heigsüehrt. Es sind dry mageri Bändli gfi. Heizue hed 's Zugrind der Wäg älei gundä, der Peter hed sis Zürfäll uf das gscheferig Holz uisgspreitet und ist druif g'säffä. Duä chund der Acher Fränzel d'Straß uifä und riest:

„So, so ... möchtis au verlydä!“

Der Peter springt vom Schlittä appä und schießt im Rind uf d'Halterä, der Zug blybt stah und der Peter fahd afä räsonierä!

„Das ist jeßt mi Theilholz ... der Theilholz für my Büel. 's drittgrößt Heimä vo Chärnerä! Die dry Schwanzli! Mä chent us der Huit fahrä. Alls rytet uf einä umä, alls rytet nur uf dä Buirä umä ... Die dry Schwanzli ... Wenn's Brod wär, möchts Einä gfräffä, wenn er Hunger hed.“

„Ja der Tüfel sellä holä, das nüw eidsgenössisch Gseß“, fluechet der Fränzel.

„Und d'Herrä derzuä“, rüeft der Peter.

„Der Seckelmeister, der Förster. Das ist der Verfluechtigt.“

„Der Verfluechtigt! ... Dui hescht rächt.“ Der Peter hed si äs Wyleli b'sunnä, was ar sägä will ... Jeßt hed ärs:

„I gibt der ä Napolion, wenn mer d'Huit vom Seckelmeister bringst.“

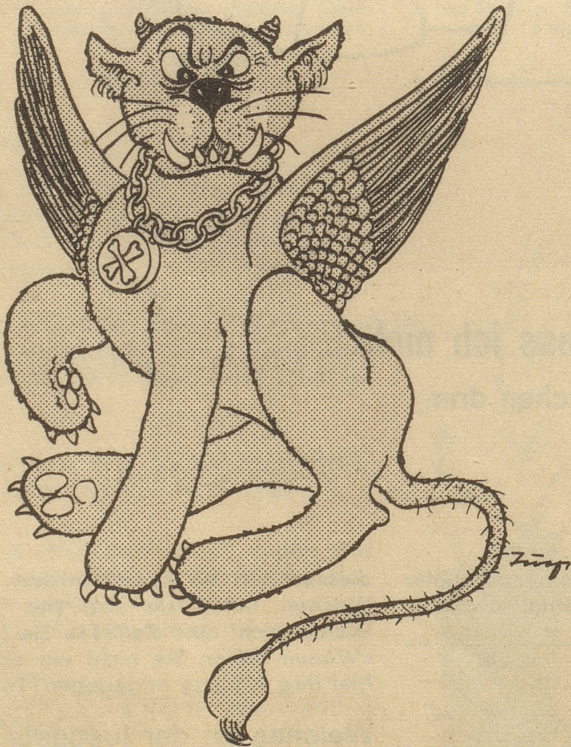
As ist ä chaltä Tag gfi und die zwee Schimpfer sind wieder usänand gangä, 's hät's bald ä d'Zechä g'frorä. Der Fränzel hed aber neiwä verzellt, was em der Büel Peter für d'Huit vom Seckelmeister botä hed. Und wie's so gahd: der Seckelmeister heds vernuh, z'lieb oder z'leid, das isch jeßt glych.

Das isch em jeß aber doch ä chly z'starchä Tuiback gfi. Der Seckelmeister gaht schnuerstracks i Büel hindere und fragt der Peter:

„Dui heigist zum Acher Fränzel g'seit, dui gäbest ihm ä Näppel, wenn d'ihm d'Huit vom Seckelmeister bringst ... ist das wahr?“

Der Büel Peter isch ä Maa gfi, wie nä Toffä. Ar hed der Seckelmeister äs Wileli agluegt, ar isch ä lei Ries gfi, wenn mä nä uf d'Wag gleit hätt, hätt ar gwüß feini hundertdryßg Pfund zogä. Wo när so dänkt hed, wie wenig Arbet as ihm der Seckelmeister suft gäb, wenn ar rächt wett, hetts i sinä Muilschrötlenä gwätterlichtet. Und ändli hed ar langsam gleit:

„Ja, 's ist wahr, das hani gseit. Aber i hanem viel z'viel derfür bottä! ... I gäb em hit nimme zächä Franke derfür!“



Cerberus, der Höllenhund,
Fragt, weshalb, aus welchem Grund,
Droben eine Eintagsfliege
Seinen werten Namen kriege?

Gemüsegarten im hohen Sommer

Ein Flaggenschiff, bewimpelt und besteckt,
so fährt mein Garten durch die hohe Zeit.
Es funkelt Blatt um Blatt; es reckt
die Stangenbohne sich und winkt gar weit.

Der Mangold prunkt mit Büschen voll
in grünem Blau; es steilt der Mais.
Hier purzelt Kohl in leichtem Groll.
Spür sein Geblatt: vor Sonne heiß.

Im Gurkenwäldchen schimmert gelber Stern.
Die tumbe Erbse züngelt Fuß auf Fuß.
Im Schnittlauchbeete riech ich tief und gern.
Die Lichter der Tomate sind mir heller Gruß.

Schon sprengt der Zwiebelbauch den Grund
und äugt verwundert weiß ins Licht.
Ein wilder Knoblauch ist mir unverhoffter Fund.
Die rote Rübe krankt; sie hat die Gicht.

Ihr aber, Bohnen, üppig langer Raschelschweif,
tragt Frucht auf Frucht, geknotet, dick.
Im Schummerlichte wird der Kürbis reif
und rundet sich wie pures Glück.

So schwimmt mein Gartenschiff mit manchem Strauß
in Tau und Hitze durch die hohe Zeit.
Und wird mir nah und wird mir Haus.
Seht, seine grünen Wimpel flattern Ewigkeit!

Eduard Steenken